

und ihr nicht konfessionalistischer Geist. Schade nur, daß das Buch so teuer ist. Gemessen an dem, daß der Verlag für Bd. I des Kommentars zu Luthers Katechismen (gleiche Aufmachung, auch über 300 Seiten), weniger als die Hälfte fordert, ist das ganz unverständlich.

Hartmut Hövelmann

Lewis Spitz/Barbara Sher Tinsley: **Johann Sturm on Education.** The Reformation and Humanist Learning, St. Louis: Concordia Publishing House 1995, 429 S. ISBN 0-570-04255-4.

Johann Sturm (1507–1589), der von 1538 bis 1581 das Gymnasium in Straßburg leitete, gehörte zweifellos zu den bedeutendsten Humanisten und Pädagogen seiner Zeit. Geboren in der Eifel und ausgebildet in Louvain und Paris, führte er die Straßburger Schule zu international beachteter Blüte. Gleichzeitig war er, nicht immer mit glücklichem Ausgang, als Diplomat zwischen Frankreich und Deutschland tätig. Auch zwischen den Konfessionen suchte er den Ausgleich, was aber letztlich zum Scheitern verurteilt war.

Diesem bedeutenden Gelehrten widmen Spitz und Tinsley ein Buch unter etwas irreführendem Titel, denn es handelt sich vor allem um die annotierte Übersetzung von neun pädagogischen Hauptschriften Sturms aus dem Latein in das heutige Englisch. Die Autoren begründen ihr Vorgehen mit dem weithin beklagten Verlust sicherer Lateinkenntnisse. Für den deutschen Leser liegt der Wert des Buches vor allem darin, neben dem Original einen schnellen Überblick zu gewinnen. Die Übersetzung des an

Cicero orientierten Lateins Sturms liest sich flüssig, wenn sie auch nicht frei ist von einigen philologischen Behäbigkeiten.

Vorangestellt sind ein längerer biographischer Essay und ein knapp gefaßter Abschnitt über Sturms »Methode für die humanistische Pädagogik«. Abgerundet wird das Buch durch eine kommentierte Bibliographie Sturms, Anmerkungen und zwei ausführliche Indices zu Personen und Sachen. Leider erfährt der Leser nicht, wie sich die Arbeitsanteile der beiden Autoren zueinander verhalten. Auffällig bleibt die Fülle von Überschneidungen in den historischen Kapiteln sowie in den Anmerkungen. Ein etwas strikteres Lektorat hätte das sicher vermieden und so auch den Umfang des Buches verknappt. Für Studenten aus dem anglophonen Sprachraum liegt jedoch eine empfehlenswerte Einführung in die pädagogische Welt des Johann Sturm vor.

Martin Treu

Hellmut Zschoch: **Reformatatorische Existenz und konfessionelle Identität.**

Urbanus Rhegius als evangelischer Theologe in den Jahren 1520 bis 1530, Tübingen: Mohr Siebeck 1995 (BHT 88), X. 390 S.

In seiner Münchener Habilitationsschrift von 1994 beleuchtet Z. die theologische Entwicklung des süddeutschen Predigers und Reformators Urbanus Rhegius (1489–1541) im Jahrzehnt zwischen 1520 und 1530.

Beschrieben wird zunächst die »reformatatorische Wende« des 1520 als Nachfolger Oekolampads nach Augsburg be-

rufenen Dompredigers, der vom Humanismus geprägt worden war und bis dahin als treuer Schüler Johann Ecks galt. Seit März 1520 deutete sich bei Rhegius spürbar »eine Bewegung an, die auf Luther zuführt« (11). Diese drängte offenbar durch die im Juli 1520 erlassene Bannandrohungsbulle »Exsurge Domine« zur Reife und Entscheidung. Ende 1520 bekannte sich der Domprediger in einem Siegeslied zu Luther, nachdem dieser Kirchenrecht und Bulle am 10. Dezember vor dem Elstertor in Wittenberg verbrannt hatte. Im Laufe des Jahres 1521 kam es, etwa anlässlich des Fronleichnamfestes, zu Konflikten mit dem Augsburger Domkapitel; in Predigten und teilweise anonymen Flugschriften zeigte sich Rhegius als Anhänger Luthers. Im Herbst 1521 bat er die kirchlichen Oberen von sich aus um seine Beurlaubung, als seine Stellung unhaltbar geworden war.

Z. konturiert diese Vorgänge, aber auch die folgende Wirksamkeit Rhegius' in Tirol und erneut in Augsburg und referiert detailgenau den Inhalt seiner Schriften. Signifikant ist, daß noch im Januar 1522 auch Rhegius Erasmus als »auctor primus« der reformatorischen Erneuerung der Theologie anerkannte, später aber offenbar keine direkten Einflüsse des Humanistenfürsten mehr festzustellen sind. Der süddeutsche Prediger wurde 1524/25 mit dem Bauernkrieg konfrontiert, als ihn der Rat zu Memmingen um eine sozialetische Stellungnahme bat. Rhegius' Voten waren auf Ausgleich bedacht: Die Notwendigkeit der Armenfürsorge strich er ebenso heraus wie die Warnung vor Aufruhr; alle notwendigen und maßvollen Reformen sollten »Konsequenz eines erneuerten Glaubensbewußtseins« (107) sein. – Eine auf Ver-

mittlung bedachte Position bezog er auch im Abendmahlsstreit, die allerdings lange in einer spezifischen Unschärfe zwischen den Antipoden Karlstadt, Luther und Zwingli befangen blieb: Eine »Parteinahme«, so Z., habe entgegen bislang vertretenen Interpretationen »historisch gerade nicht stattgefunden« (168). Ende 1525 sei der süddeutsche Prediger ein »Rhegius fluctuans«, sein Briefwechsel mit Theobald Billican »ein Dokument der Ratlosigkeit« (184) ob der aufgebrochenen tiefen reformatorischen Differenzen. Erst 1528/29 fand Rhegius zur Klärung seines Abendmahlsverständnisses. – Entschiedener agierte er in der Auseinandersetzung mit der Augsburger Täufergemeinde, die 1527/28 unausweichlich wurde; gegen diese Bewegung ging er vereint mit dem Rat der Stadt nachdrücklich und mit spürbar lutherischen Argumenten vor.

Z.s Studie zeichnet sich durch eine gleichbleibend ruhige und sachliche Diktion aus, die zur Brisanz der reformatorischen Entwicklung Rhegius' und zur auch von Luther beklagten konfessionellen Zerstrittenheit in Augsburg in beachtlichem Kontrast steht. Die in allen Partien gründlich aus den Quellen gearbeitete Analyse läuft damit zuweilen Gefahr, zentrale Bruchlinien, wie etwa Rhegius' Ablösung von Eck und dem Humanismus oder aber die Auseinandersetzungen mit Bauernaufstand und Täuferum gegenüber nachrangigen Aspekten etwas zu nivellieren.

Doch dies soll den Wert dieser detaillierten, theologiegeschichtlich instruktiven Analyse nicht herabsetzen. Z.s Studie ist für das Profil der reformatorischen Szenerie in den entscheidenden 1520er Jahren gerade im Blick auf die zentralen Konflikte, an denen Rhegius

beteiligt war, wertvoll und unverzichtbar.

Uwe Rieske-Braun

George Wolfgang Forell: **Martin Luther, Theologian of the Church.** Collected Essays. hg. v. William R. Russell. Word and World: Supplement Series 2, St. Paul, Minnesota: Luther Seminary 1994, XIII, 265 S.

George W. Forell, langjähriger Professor an der University of Iowa, zählt zu den renommiertesten Luther-Forschern in den USA. Aus Anlaß seines 75. Geburtstages stellte William Russell diesen Aufsatzband zusammen, der einen repräsentativen Überblick über eine intensive, exakt ein halbes Jahrhundert lang währende Forschungstätigkeit bietet. Nach einer einleitenden kurzen »theological autobiography« Forells (1–9) unterteilt Russell, wenn auch letztlich nicht ganz konsequent, den Wiederabdruck von 26 weiteren Publikationen seines Lehrers nach zwei Grundthemen. Die Aufsätze des 1. Teiles (10–150) beschäftigen sich ausschließlich mit einzelnen Problemen der Theologie und Ethik Luthers. Im 2. Teil (151–262), unter der allgemeinen Überschrift »On Church and Theology«, sind neben einigen weiteren historischen Arbeiten (so etwa »The Formula of Concord and the Teaching Ministry«, 179–187) vor allem Veröffentlichungen zu heutigen systematisch-theologischen Fragestellungen (beispielsweise »How to Speak about God in a Pluralistic World«, 235–242) wiedergegeben.

Forells thematischer Schwerpunkt bei der Beschäftigung mit Luther liegt

auf dem Gebiet der Sozialethik. Ausgangspunkt dabei ist sein erstmals 1954 erschienenes Buch »Faith Active in Love. An Investigation of Principles Underlying Luther's Social Ethics«, von dem hier eine später entstandene Zusammenfassung abgedruckt ist (23–36). Besonderes Interesse verdienen Forells eingehende Studien zu Luthers Äußerungen zum Bereich der Politik. So sind sowohl die Aufsätze zum politischen Gebrauch des Gesetzes bei Luther (83–95) und zu dessen Ansichten der Außen- (96–107) und Innenpolitik (108–122), als auch die spezielleren Arbeiten zu Luthers Stellung zum Krieg gegen die Türken (123–134) oder zur Außenpolitik von Kaiser Karl V. (135–146) auch noch nach mehreren Jahrzehnten seit ihrer Entstehung lesenswert. Ein Grund dafür muß vor allem in Forells stets streng an den Aussagen Luthers orientierter Darstellungsweise gesehen werden. Zudem konnte er weitgehend der bei dergleichen Themen häufig zu findenden Gefahr widerstehen, allzusehr moderne Gesichtspunkte der Beurteilung einzubringen.

Aus dem Blick der Luther-Forschung ist es erfreulich, daß in diesem Band alle wichtigen kürzeren Veröffentlichungen Forells zu Luther, die ursprünglich sehr verstreut und teilweise in für Europa schwer zugänglichen Publikationsorganen erschienen waren, nun vereint vorliegen. Da die einzelnen Aufsätze unverändert wiederabgedruckt werden, muß man in Kauf nehmen, daß teilweise veraltete Sekundärliteratur angegebene wird.

Volker Gummelt